

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Die allseitigen Wochenbeilage
behaltenes Sonntagsblatt.
Habenburg, Fernruf Nr. 72

Erscheint an allen Werktagen.
Zugangspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 19. Juni 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Englische Vorstöße bei Barneaton. Monch
scheitern. — Am Chemin-des-Dames erlangen
Schwaben eine französische Stellung auf einer
Bühnenhöhe bei Ruc. Zlocow und im Kar-
t. ruffischer Erkundungsvorstoß bei
Macedonien räumen die Eng-
abgewiesen. — In der Nacht zum 17. Juni greift ein
Stellung längs der unteren Struma
in ihren Brückenkopf auf dem linken Fluss-
Die Bulgaren befehlen eine Reihe von
Städten Bulgariens.
In der Nacht zum 17. Juni greift ein
Zukunftsgefahrer wichtige Festungen Südbulgariens
an. Die Luftschiffe führen erbitterte Kämpfe
auf dem See- und Landstrassen sowie in den
Feuer, das durchgeführte Angriffe „L 48“ von einem
nach durchgeführte Angriffe zum Abbruch gebracht.
über die See brennend zum Abbruch gebracht.
gesamte Belagerung den Selbstmord findet. — Deutsche
zwischen den russischen Stützpunkt auf der Insel Kund
Mordbusen und belegen den Stützpunkt Lebana
mit Bomben.

Englische Vorstöße bei Barneaton. Vermelles,
Großes scheitern. — Bulgaren scheitern. — Bulgaren scheitern.
Angriffe südwestlich des Dojran-Sees ab.

Ein polnischer Vorstoß.

Polnischen Kreisen wird uns geschrieben:
österreichischen Reichsrat ist es hoch be-
in diesen Tagen. Der drei Jahre lang mühsam
gehaltene Redefluss der Volksvertreter hat
die Öffnung der Schleusen, wie ein brausendes
über die Regierung ergossen, die vergebens ver-
um durch die gehalt- und schamvolle Thron-
jungen Kaiser bestimmte Bahnen anzuweisen.
breit ausgeformte Programms des neuen
Präsidenten hat nichts geholfen: was die verschiedenen
Nationen, die Tschechen und Mähren, die Slowenen und
die Serben und Dalmatiner auf dem Herzen hatten,
erinnert, und daß dann Deutsche und Polen auch nicht
haben konnten, versteht sich von selbst. Der Gang
der Erinnerung erinnert ganz und gar an vorkriegszeit-
liche, nur daß der Wille der Nationen, ihre
unter unbedingter Festhaltung der Reichseinheit
zu leben, entschieden als früher zum Ausdruck
kam. Das alles war für niemand, der die österreichischen
kennt, eine Überraschung. Die Donaumonarchie zu-
erst aus einer Vielzahl von Völkern zu-
sammengesetzt und hat die Kunst gelernt, unter den sich
ergebenden Schwierigkeiten zu leben. Jetzt aber
ist der Umstand hinzugekommen, der auch im Falle
widerfahrenen Kaiserreiches noch nicht seines
hat.

Der Volksklub hat nämlich beschlossen, mit dieser
nicht weiter zusammenzuarbeiten. Er will ihr
Haus nicht bewilligen, weil die Verhand-
lungen über die Sonderstellung Italiens zu keinem Er-
gebnis geführt haben, ist aber bereit, mit einer neuen Re-
gierung in weitere Erörterungen einzutreten. Das bedeutet
den Sieg der radikalen Richtung des Volentums,
den Willen auf unweidlichen Abbruch der Be-
ziehungen zur Wiener Regierung mit 28 gegen 12 Stimmen
zu beschließen, der in klarer Erkenntnis
gefaßt wurde, daß durch ihn auch die Staats-
angelegenheiten in Gefahr geraten, da von allen anderen
Parteien schon nach ihren grundsätzlichen Er-
wägungen in der Haushaltsdebatte feststand, daß sie den
Vorschlag ablehnen wollten. Damit weiß Graf
Martini nun wenigstens, woran er ist, und wenn
er über die parlamentarische Lage Bericht er-
teilt, wird er gewiß weder unzufrieden noch gewillt sein,
sich als schuldlos zu schildern als sie ist. Jetzt erst wird
die Verhängungsnachricht als Führer seines Volkes zu
haben.
Wie jetzt der österreichische Volksklub arbeitete
hat die russische Duma. Sie hatte es sich, seit 1916 etwa
immer wieder zu erklären, daß sie mit diesem
Minister und schließlich, daß sie mit dieser oder
jener Regierung des Zaren nichts zu tun haben wolle: sie
ein Ministerium des nationalen Vertrauens, und
wenn dieses nicht zustande kommen sollte, könne sie für
sich stehen. Ihr Verlangen ist nicht erfüllt worden,
der Verismus kam darüber zu Fall — und mit ihm
die heute durch den Arbeiter- und Soldatenrat
verdrängt ist. Aber in diesem Falle war es die
Regierung in ihrer Gesamtheit, die vom Zaren einen
Regierungswechsel forderte. In Österreich
hatte die Duma dagegen von der Verteilung eines
Landes nachgeahmt, der nur einen Bruch-
„Anarchie“ ausmacht und von allen bis-
herigen Landesregierungen geradezu verworfen und
wurde. Die Polen wollen mit Österreich
noch am Sonntagabend einer ihrer Redner
in der Reichstagskammer, aber die Regierung habe alles ge-
tun, um den Polen diese Gefühle zu verleiden. In Wahr-

heit wollen die Polen die Vereinigung des galizischen
Kronlandes mit dem neuen selbständigen Königreich, das
ihren Brüdern in Rußland versprochen worden ist, zu
einem unabhängigen Polenreich, von dem sie in Aus-
sicht stellen, daß es mit Österreich zu gehen bereit sein
werde. Und weil die Wiener Regierung hier anscheinend
gewisse Vorbehalte und Bedenken nicht zu über-
winden vermag, wird ihr der Krieg erklärt. Nur
dieser Regierung natürlich, bei Leibe etwa nicht dem
österreichischen Staat als solchem, in dessen mütterlichem
Schutze die Polen sich bisher so außerordentlich wohl ge-
fühl haben. Er braucht nur zu tun, was die Herren aus
Kraus und Lemberg wünschen, und alles ist wieder in
Ordnung. Kann sich Graf Lam-Martini zur Einwilli-
gung nicht aufschwingen, dann muß eben ein anderer an
seine Stelle.

Das Verlangen der Polen wird natürlich abgewiesen
werden, daran ist kein Zweifel. Aber aus der Art, wie
das geschehen wird, werden sich ganz interessante Schlüsse
auf die Wege ziehen lassen, die diese Regierung in Zu-
kunft zu wandeln gedenkt. Eine Frage, der auch wir
in Deutschland aus naheliegenden Gründen die lebhafteste
Teilnahme entgegenbringen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie verlautet, sollen zurzeit über ein Kapitalabfindungs-
gesetz für kriegsverwundete Offiziere bei den
zuständigen Stellen Erwägungen schweben. Die Regierung
war bekanntlich bei der Verabschiedung des Kapital-
abfindungsgesetzes im Reichstage durch einen Beschluß er-
sucht worden, sobald als möglich das Gesetz, dessen
Wirkungen sich gegenwärtig nur auf Personen erstrecken,
die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des
Mannschaftsversorgungsgesetzes oder des Militärhinter-
bliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsverwundung haben,
auch auf Offiziere auszudehnen.

Das neue Luftverkehrsgesetz ist jetzt im Bundesrat
so weit fertiggestellt, daß es, wie in München bestimmt ver-
lautet, einen Hauptgegenstand schon der nächsten Bundes-
ratsitzung bilden wird. Die Vertreter Südbayerns,
besonders Bayerns, dürften von vornherein gegenüber den
Plänen des Privatkapitals die Notwendigkeit der Ver-
staatlichung des Luftverkehrs oder mindestens die Bildung
eines gemischt-wirtschaftlichen Unternehmens und die
Wahrung der bundesstaatlichen Interessen bei einer solchen,
irgendwie gearteten Verstaatlichung betonen. Der technische
Plan beruht auf einer Denkschrift der Internationalen
Luftverkehrs-Aktiengesellschaft.

Im Verlaufe der Besprechungen über die mecklen-
burgische Verfassungsreform hielt Geheimrat Regierungsrat
Dr. Dröcher einen längeren Vortrag über das im
Auftrage der Schweriner Regierung vom Statistischen Amt
bearbeitete Material für Einführung einer veränderten
Verfassung. Nach der Frage des abgestuften und des be-
schränkten Wahlrechts und des Ein- und Zweikammer-
systems wurde die Frage der Union zwischen beiden Groß-
herzogtümern behandelt.

Der Bundesrat hat am 14. Juni zur Ausführung des
Kohlensteuergesetzes beschlossen, daß die Steuerermäßigung
bei dem Bezuge von Hausbrandkohlen für die Inhaber
von Kleinwohnungen eintreten hat. Als Hausbrand-
kohle kommen neben der Preßkohle auch Biedenkopf- und
Gaskohle aus inländischer Steinkohle in Betracht; beide
Kohlsorten sind bei der Grube zu bestellen und dort mit 10 %
zu versteuern. Die Gemeinden haben ferner Einrichtungen
zu treffen, damit die Hausbrandkohlen zu Breien geliefert
werden, die unter den sonst üblichen mindestens um den
Betrag der Steuerermäßigung bleiben, und daß ferner die
Kohlen nur an Empfangsberechtigte und für die be-
stimmten Zwecke abgegeben werden. Der Weiterverkauf
der bezogenen Kohle ist untersagt.

Rußland.

Die in Petersburg zusammengetretene Hauptversamm-
lung der Arbeiter- und Soldatenräte hat einstimmig den
Vorsitzenden des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates,
Tschibidze, zum Vorsitzenden gewählt. Der Minister des
Außeren Tschichikow überreichte dem nach Frankreich
zureisenden französischen Minister Albert Thomas vor
der Abreise ein Schriftstück, in dem gesagt wird, die un-
erschütterlich der Sache der Alliierten verbundene russische
Demokratie nehme den Entschluß jener alliierten Mächte
mit lebhafter Freude auf, die sich bereit erklärt
hätten, dem Wunsch der vorläufigen Regierung Rußlands
nachzukommen, die Vereinbarungen, die die endgültigen
Kriegsziele betreffen, einer neuen Durchsicht zu unterziehen.
Rußland regt zu diesem Zweck die Zusammenkunft von
Vertretern der alliierten Mächte an, die demnächst statt-
finden könnte, sobald sich günstige Bedingungen dafür
bieten. Tschichikow wies ferner beim Empfang der
amerikanischen diplomatischen Mission auf die Aberein-
stimmung der russischen und amerikanischen Regierung über
die Zukunft der Demokratie und die Freiheit der Völker
hin. — Die Gemeindevahlen ergaben fast überall den
Sieg der radikalen kriegsfeindlichen Richtungen gegenüber

den der provisorischen Regierung angenehmen Kandidaten.
— Der russische Verkehrsminister, der sich jüngst noch hoff-
nungsreich über die Lage äußerte, erklärte nunmehr
einem Mitarbeiter der „Petersburger Borsenzeitung“, er
habe die äußerst trostlose Lage Rußlands erkannt. Die
entscheidende Stunde in der russischen Revolution sei ge-
kommen. Rußland stehe am Wendepunkt. Die nächsten
zwei Wochen müßten entscheiden, wer die eigentliche Macht
in Rußland besitze.

Frankreich.

In Frankreich hat die deutsche sozialdemokratische
Kriegszielerklärung einen wahren Tumult hervorgerufen.
Der „Matin“ leistet sich folgende Abfälligkeit derer um
Scheidemann: Jede Erörterung ist überflüssig mit den
unerschämten Vertretern des deutschen Größenwahns.
Angesichts ähnlicher Annahmen wird das französische
Volk erkennen, wie gut Ribot durch sein Vaterlandsgefühl
und seinen klaren Blick für die Dinge beraten war, als er
vorher im Parlament erklärte, die von Deutschland an-
geordnete Stockholmer Zusammenkunft sei lediglich eine
schamhafte Falle. Die Tagesordnung der deutschen
Majorität, fügt „Matin“ hinzu, wird unter uns Einigkeit
schaffen.

Italien.

Die immer schärfer hervortretende Krise soll jetzt
durch eine Umgestaltung des Ministeriums beschworen
werden. Das Unterstaatssekretariat für Waffen und
Munition wird zu einem Ministerium ausgebaut. Senator
General Doll Olio zu dessen Minister ernannt. Sämtliche
die Brennstoffversorgung betreffenden Angelegenheiten wer-
den im Transportministerium vereinigt. Senator Riccardo
Bianchi wird Transportminister. Arlotto bleibt Minister
ohne Portefeuille und behält die Mission in den Ber-
einigten Staaten bei. Die Versorgung mit Nahrungsmitteln
ist nun ebenfalls Sache der Versorgungsanschlüsse. Ferner
wird unter dem Minister Scialoja ein Ministerialausschuß
geschaffen für den Übergang vom Kriegszum Friedens-
zustand. Die Minister des Krieges und der Marine,
welche wiederholt den Wunsch geäußert haben, wieder
aktiv zu dienen, werden durch General Gaetano Giardino
und Konteradmiral Arturo Triangi ersetzt. „Popolo
Italia“ meldet, das rekonstruierte Ministerium sei zu der
Überzeugung gelangt, daß für Italien die zwingende Not-
wendigkeit vorliegt, sich auf einen dritten Kriegswinter
vorbereiten.

Spanien.

Von der Pariser Presse werden augenscheinlich mit
der Absicht, Spaniens Schwierigkeiten zu vermehren,
zahlreiche Alarmnachrichten verbreitet, so über Ausstände
im Asturischen Kohlenbergbau, über eine Bewegung unter
den Eisenbahnern in ganz Spanien, über das Auftreten
von Beamtenverbänden gegenüber ihren Zentralbehörden,
über unerträgliche Lebensmittelpreise, über eine Gärung in
der Fortschrittspartei und über eine Unabhängigkeits-
erklärung in Katalonien; dazu kommt die schwierige aus-
wärtige Lage Spaniens. In London laufen Gerüchte
über außerordentliche Ereignisse in spanischen Städten um.
Einige Blätter sprechen von revolutionären Bewegungen.

Griechenland.

Die Entente im Verein mit den Vereinigten Staaten
scheint allen Ernstes den Plan, Griechenland die Repu-
blik aufzuzwingen, zu hegen. Wenigstens kündigt die
Pariser Ausgabe des „New York Herald“ bereits die Aus-
richtung der griechischen Republik an. In Paris hegt man
allgemein die Überzeugung, daß Herr Venizelos, der am
1. Juli ipatens wieder an die Spitze der griechischen
Regierung treten werde, Präsident dieser Republik
werden wird. Denn König Alexander, dessen Erlaß mit
der Forderung nach neuer Einigkeit und Stärke Griechen-
lands im Sinne seines verehrten und vielgeliebten Vaters
in der französischen Presse den denkbar schlechtesten Ein-
druck gemacht hat, wird jetzt als bloßer Statthalter auf
dem erledigten Thron bezeichnet. Inzwischen fahren die
„Befreier“ Griechenlands fort, neue Truppen zu landen
und jede widerstrebende Regierung in Armee und Volk mit
den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken.

Hien.

Die Wirren in China haben zur Auflösung des
chinesischen Parlaments durch den Präsidenten der Re-
publik geführt. Nach Meldungen aus Peking ist jetzt der
bisherige Polizeichef Tschang Tschau Tung Minister-
präsident. Nach Behauptung französischer Blätter ist der
Präsident der Republik gegen den Krieg mit Deutschland,
die Militärpartei das.

Amerika.

Wilsons militäristische Pläne stoßen trotz aller Agitation
auf starken Widerstand. In der Nacht vom 14. zum
15. Juni wurden in New York antimilitaristische Ver-
sammlungen abgehalten. 200 gegen das Militärge-
setz protestierende wurden verhaftet, es kam zu mehreren Zu-
sammenstößen mit der Polizei. Auch in Frankreich beginnt
man nüchtern über die Hilfe der amerikanischen „Schweizer-
republik“ zu denken. Das „Journal“ betont die schwere
Aufgabe des Präsidenten. So groß auch Wilsons Ansehen

sein möge, könne er doch gewisse grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten und Sonderinteressen in der politischen Maschine der Vereinigten Staaten nicht aus der Welt schaffen. Senat und Repräsentantenhaus hätten das tatkräftige Vorgehen Wilsons nicht begünstigt; dies dürfte nicht überraschen, wenn man bedenke, daß die parlamentarische Arbeit in den Vereinigten Staaten in den Händen von Ausschüssen und Parteiführern liege, die bis zuletzt Vorkämpfer der Neutralität gewesen seien. Zahlreiche wichtige Gesetze seien infolge dieser Unstimmigkeiten noch nicht erörtert worden. Die Rundgebungen Wilsons richteten sich nicht nur an das Ausland.

Aus In- und Ausland.

Genf, 18. Juni. Nach einer Meldung der Davis-Agentur aus Saloniki hält General Sarrail infolge der Abkantung Königs Konstantins die Entsendung der vorgesehenen Verstärkungen von 5000 Mann und 3600 Pferden nach dem Vordräng für überflüssig.

Madrid, 18. Juni. Nach einer Meldung des „Imparcial“ werden die spanischen Sozialisten an der Stockholmer Konferenz teilnehmen.

Der Krieg.

In Flandern wie im Artois setzten die Engländer ihre vergeblichen Versuche fort, durch Teilvorstöße ihre Stellungen zu verbessern und dadurch die Basis für einen neuen großen Angriff zu gewinnen.

Vergebliche englische Vorstöße.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 18. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Am Meer-Kanal beiderseits von Ypern, an der Lys und von La Bassée bis zum Senée-Bach während der Nachmittagsstunden lebhafteste Artillerietätigkeit. Südwestlich von Warneton, östlich von Vermelles und bei Loos scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Östlich von Croisilles schlugen wie an den Vortagen drei Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Im Anschluß an ein morgens mit Erfolg durchgeführtes Stoßtruppen-Unternehmen gegen die französischen Gräben bei Cerin nahm das Feuer hier, später auch in breiteren Abschnitten der Aisne-Front und in der West-Champagne zu.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. Außer einigen günstig verlaufenen Vorkesselschüssen keine wesentlichen Ereignisse. — Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Südwestlich des Dojran-Sees wiesen bulgarische Posten mehrere englische Vorstöße ab. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Luftschiffangriff auf südenglische Festungen.

„A 48“ ins Meer gestürzt.

Amlich, W.T.B. Berlin, 18. Juni.

Eins unserer Marineluftschiffgeschwader griff in der Nacht vom 16. zum 17. Juni unter Führung des Korvetten-Kapitäns Viktor Schübe wichtige Festungen Südenglands mit beobachtetem guten Erfolge an.

Die Luftschiffe hatten ergriffene Kämpfe mit englischen See- und Landstreitkräften, sowie Fliegern zu bestehen. Hierbei wurde nach durchgeführtem Angriff „A 48“ von einem feindlichen Flieger über See brennend zum Absturz gebracht, wobei mit der gesamten Besatzung auch der vorgenannte Befehlshaber den Heldentod fand. Die übrigen Luftschiffe sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Aus London wird dazu amtlich gemeldet: Früh am Morgen näherten sich einige Luftschiffe der Ost- und Südküste. Eine kam eine kurze Strecke weit inland. Einer über-

flog die ostenglische Küste, der andere kam über Kent. Der letztere warf Bomben ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet und in einer Küstenstadt brach Feuer aus. Ein Zeppelin wurde in Flammen abgeschossen.

Der russische Stützpunkt auf Runda zerstört.

Weiter teilt der deutsche Admiralsstab amtlich mit: Regere Tätigkeit der russischen Seekreitkräfte im Unterwasser- und Minenkrieg haben Veranlassung zu Abwehrmaßnahmen deutscherseits gegeben, die nachstehende Ergebnisse hatten: Am 13. Juni belegten Flugzeuge den russischen Stützpunkt Vebara ausgiebig mit gutbedeckenden Spreng- und Brandbomben. Am 14. Juni wurde die auf der Insel Runda (im Rigaer Meerbusen) befindliche J.-L.-Station mit sichtbarem Erfolge mit Bomben belegt. Im Haupt- sowie in den Nebengebäuden wurden zahlreiche Brände beobachtet. Im Anschluß an diese Unternehmung landete am 15. Juni ein Teil unserer Flugzeuge auf der Insel und zerstörte die noch übriggebliebenen Teile dieses Stützpunktes. Alle Flugzeuge sind nach Verrichtung ihrer Aufgaben zurückgekehrt.

Englischer Rückzug an der Struma.

Die Engländer haben in Macedonien ihre vorgeschobenen Stellungen auf dem Ostufer des Strumafusses, nördlich des Tachino-Sees, zwischen dem Struma im Westen und der Linie Serez-Demirhisar im Osten, aufgegeben. Die Bulgaren besetzten eine Reihe von Ortschaften, die die Engländer geräumt hatten. Die englischen Truppen bilden den rechten (östlichen) Flügel der



Saloniki-Armee des Generals Sarrail. Sie hatten im Laufe des Winters den Struma überschritten und waren in östlicher Richtung vorgerückt. Es war ihnen aber nicht gelungen, in das nur 7 bis 10 Kilometer entfernte Gebirgsgegend vorzudringen. Ihre Angriffe waren von den dort stehenden bulgarischen Truppen abgewiesen worden, und sie hatten sich mit der Behauptung der in der Ebene liegenden Ortschaften begnügen müssen. Aus weichen Gründen die Räumung und der Rückzug auf das Westufer jetzt erfolgt ist, läßt sich noch nicht überlegen. Doch spricht alles dafür, daß man von Seiten der Saloniki-Armee eingesehen hat, daß eine Offensive gegen Demirhisar und Serez, zu der die Brückenköpfe dienen sollten, unmöglich ist.

Basel, 18. Juni.

Yponer Blätter melden aus Paris: Der Kammerauschluß für auswärtige Angelegenheiten nahm nach dem Bericht des Deputierten Lagossiliere über die Orientarmee einen Beschlus an, wonach eine Abordnung bei Ribot und Bainlevé über dringend notwendige Maßnahmen im Interesse des Expeditionskorps vorzulegen werden soll.

Weitere U-Boot-Beute.

Amlich, W.T.B. Berlin, 18. Juni.

Im englischen Kanal wurden durch einen U-Boot 5 große englische Dampfer, von denen drei bereits einer anscheinend ein Tankdampfer war, 8 Fischerfahrzeuge versenkt. Darunter befanden sich englische Dreimastschoner „Phantom“, der englische Schoner „Alfred“ (früher deutsch) mit Kohlen, sowie die englischen Fischerfahrzeuge „Ocean“, „ward“, „Torbon La“, „Cariad“, und die französische Fischerfahrzeuge „Eugenie Mathilde“, „Francois“, „H 1085“ und „Madeleine“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine meldet, 18. Juni. Gestern nachmittag sind zwei norwegische U-Boote, die das norwegische Handelschiff „Veriet“ (1088 Br.-Reg.-T.) von der Küste von Narvik nach Bergen nach Norwegen gebracht haben, das bei den Eberlandinseln von einem U-Boot torpediert worden ist.

Die neueste „Baralong“-Tat.

Aus den nunmehr vorliegenden amtlichen Berichten der Gerichten des Torpedobootes „S 20“, das wie zeit veröffentlicht, am 5. Juni nach heftigem Gefecht überlegenen feindlichen Aufklärungsstreitkräften die letzten Augenblicke feuernd vor der feindlichen Front funken ist, ist über das Verhalten der Engländer bei der Überlebenden von „S 20“ folgendes festgestellt:

Kurz nach Untergang des Bootes fuhren englische U-Boote an die im Wasser treibenden Schiffbrüchigen. Ein Zerstörer mit der Bezeichnung „F 51“ versenkte einen großen Torpedobootsflitzer aus, der bei dem heftigen ruhigen Wetter gut 20 Mann fassen konnte. Er jedoch nur 7 Überlebende über, die übrigen im treibenden und zum Teil schwer verwundenen u. a. die Maschinistenmänner Able und Wische, die beide ertrunken sind, wurden durch Schüsse der U-Boote getötet und daher zurückgeschlagen, als sie sich an den Zerstörer festhalten wollten; einem hielt der Bootsführer die Pistole vor die Stirn. Die Besatzung des Bootes machte keine Anstalten, etwa zehn Leute, die 2 bis 5 Meter vom Zerstörer entfernt schwammen, nach Einsetzen des Zerstörers hinführen zu lassen. Nach dem Zerstörer fuhr der Zerstörer mit der Besatzung fort. Weitere Zerstörer, die dicht an den Überlebenden vorbeifuhren, beachteten weder ihre Distanz, noch Winken; die englischen Seeleute lachten gleichgültig den Schiffbrüchigen Worte zu, die nicht verstanden wurden und zeigten ihnen ihre Granaten.

Die Vernehmungen haben außerdem ergeben, daß englischer Zerstörer durch die artilleristische Wirkung der beiden Torpedoboots in Brand geraten war und anschließend von den Engländern versenkt wurde.

Ein japanischer Zerstörer versenkt.

Der japanische Marineattaché teilt mit, daß am 11. Juni eine der japanischen Zerstörerflottillen beim Unterseeboot im Mittelmeer angegriffen habe. Das Ergebnis sei noch nicht bekannt. Bei dieser Gelegenheit der Zerstörer „Sakaki“ durch einen feindlichen U-Boot einigen Schaden erlitten, wobei 55 Mann getötet worden. Der Zerstörer sei glücklich in den Hafen gekommen.

Russische Niederlage in Persien.

„Ruski Invalid“ berichtet, daß es türkischen und dischen Abteilungen bei Keremanshah gelungen sei, russische Front zu durchbrechen und die räumlichen Verbindungen der russischen Truppen zu zerstören.

Dieser Durchbruch sei der Diskontinuität der Truppenteile zuzuschreiben. Die persische Bevölkerung unterstütze die im Rücken der russischen Truppen operierenden feindlichen Abteilungen. Infolge dieser Ereignisse seien die kausatischen und die persische Fronten in einen Oberbefehl gestellt worden. Das letzte Kommando der im eigentlichen Persien operierenden sei aufgehoben worden.

Aus tiefer Not.

Ein Zeit-Roman aus dem Masurenland. Von Anny Wothe. 13) Nachdruck verboten: (Amerikanisches-Copyright 1915 by Anny Wothe, Leipzig.)

Gott hat noch keinen Gerechten verlassen. Nach Tagen der Trübsal da scheint auch wieder die Sonne. Klage nicht, liebe Freunde und Nachbarn.

Nicht zurück wendet den Blick nach dem „Grabe eurer Habe“, sondern vorwärts. Mit Gott für König und Vaterland! Das gilt auch für euch, ihr Frauen und Kinder. Auch ihr könnt dem Vaterlande dienen, indem ihr unbeirrt eure Pflicht tut und mutig und gefaßt der Zukunft, was sie auch bringen mag, entgegen steht! Blickt noch einmal hinaus auf unsere stillen Seen, auf unseren mächtigen Wald, der sich da drüben mit seinen knorrigen Stämmen weit bis nach Polen dehnt, und nehmt Abschied fürs Leben.

Findet ihr von der Heimat etwas wieder, so ist das ein Gnadengeschenk des Höchsten. Wie die wilde Jagd stürmen sie jetzt heran, die mächtigen Horden der Feinde. Hört ihr ihr Kriegsgeschrei? Seid ruhig, sie schießen nicht auf euch, nicht auf unsern Zug. Er wird ungehindert den Bahnhof verlassen, da — das Abfahrtsignal! Er geht schon! Heimat leb wohl, leb ewig wohl!

Und seine mächtige Stimme erhebt sich, die Hände über der breiten Brust gefaltet, sang er aus tiefstem Herzensgrunde, das alte, das herrliche Lutherlied, das schon so Manche aus Not und Tod herausgeholt:

„Eine feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.“

Und die Menge, trotz der Drangsal und der fürchterlichen Enge, bezwungen von der Allgewalt des Augenblicks, von Trennungsschmerz und Verzweiflung, sank in den Gängen und den einzelnen Abteilen auf die Knie und aus tiefster Herzensnot, voll heißer Andacht stieg das alte Kirchenlied empor, und pflanzte sich von Wagen zu Wagen fort.

So nahmen die armen Heimatlosen Abschied von allem, was ihnen ans Herz gewachsen.

Sie alle hätten die Erde, den geliebten Heimatboden gern noch einmal küssen mögen, die da singend und schluchzend auf den Knien lagen, während der Zug sie hinaus trug in unbekannte Weiten. Aber über den Heimatboden da raste jetzt eine wilde, Rosakenschär und zerstampfte und verwüstete, was sie mühsam gebaut und in Jahren harter unverdrossener Arbeit errichtet. — Und dennoch — immer fester, immer zuverlässiger wurden die schluchzenden Stimmen. Kein Zagen war mehr in den Herzen der Flüchtenden, und wie eine Meereswoge brauste es den Zug entlang:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren,
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Gebaoth
Und ist kein anderer Gott,
Das Feld muß er behalten.“

Anta atmete auf, als jetzt die Flüchtlinge sich von den Knien erhoben, sich bewegte ins Auge sahen, einer dem andern aufmunternd zunickte, und man sich nicht genug tun konnte, hoffnungsvollen Trost unter Tränen zu stammeln.

Die junge Baroness hatte sich unmerklich durch die Menge gedrängt. Wie es kam, daß sie plötzlich meinte, der große blonde Mann da, der „Hinterfuß“, könnte ihr helfen, wußte sie selber nicht.

Nicht einmal sah er zu ihr her. Jetzt stand sie, nach vielen vergeblichen Versuchen, zu ihm zu gelangen, dicht bei ihm, jetzt senkte sich Auge in Auge.

Wie falt die lichtbraunen Augen dieses Bauern blickten — Anta schauerte leise zusammen — und auch ihre noch vor wenigen Augenblicken so sanften grauen Augen wurden hart wie Stahl.

Nein, von ihm konnte sie keine Hilfe erwarten, von ihm nicht.

Da hatte Gitta, die junge Schwester Wenzel, sie entdeckt.

Sie streckte Anta über ein paar Frauen hinweg schlanken Hände, so zart wie Blumenblätter, entgegen, und schluchzte auf:

„Ach, Baroness, auch Sie müssen fliehen. Ich bin ganz sicher auf Raminien, denn mein Bruder ist noch vorhin, Raminien sei so fest und stark, es ist sogar einen prachtvollen Verteidigungsplatz für unsere Truppen abgeben.“

„Das wäre ein Grund mehr, das Schloß zu verlassen“, gab Anta zurück. „Ihrer Großmutter und Schwester mit unserm Inspektor auf Raminien geblieben.“

„Jetzt fuhr der Raminier, der sich bei Beginn des Gefechts gleichgültig abgewandt hatte, herum.“

„Aber das ist doch der tollste Wahnsinn. Wie soll Ihr Herr Vater das zugeben?“

Anta zuckte die Achseln. „Am liebsten wäre ich geblieben. Aber Vater hat mir die Pflicht aufgetragen, die Mutter und die kleinen Geschwister in Sicherheit zu bringen, da mußte ich wohl oder übel fort.“

„Das ist auch das einzig Richtige“, herrschte breitschultrige Mann Anta an.

„Ja, wenn man Furcht hat“, spöttelte sie, und leises, halb verächtliches Lächeln stahl sich um ihre Lippen, als wollte sie hinzusetzen: „wie Sie.“

Ein funkelnder Blick traf sie jetzt, und es mußte sich Wenzels Sand, die er erst gegen die Hand drückte. Die helle Röte, die ihm bis in den Hals lief, schwand wieder von seinem Antlitz, als er mühtig zum Fenster hinausschauend sagte:

„Sobald ich meine kleine Schwester hier in Sicherheit gebracht habe, kehre ich auch wieder nach Raminien zurück. Vielleicht kann ich da mal nach Ihrer Großmutter und Schwester sehen, wenn es dem Vater erlaubt ist, in die geheiligten Räume der Herrin zu treten, wo kein Platz ist für plumpe Bauernschuhe.“

(Fortsetzung folgt)

Beute.
Hauptblatt für den 20. Juni.
4^{te} | Mondaufgang 5^{te} R.
9^{te} | Monduntergang 10^{te} R.
Dichter Franz v. Schönbach geb. — 1868 Schrift-
steler geb.

Post.
15. Juni. Wie üblich, veröffentlicht die deutsche
Presse eine genaue Liste der bereits der Bitter nach
denen Walbeute an feindlichen Flugzeugen.
dem Hand geblieben sind.

18. Juni. Reuter meldet aus Petersburg:
Die Stat der Soldaten-Abgeordneten nahm mit
23 Stimmen eine Entschließung an, worin die
des Schweizer Sozialisten Grimm aus Rus-
sische Freund gebilligt wird.

18. Juni. Wie Reuter mitteilt, heißt der im
Reuter veröffentliche Hilfskreuzer nicht „Annam“,
sondern „Reuter“ heißt heroor, daß er trotz Schubes
nach Norden torpediert wurde.

Von Freund und Feind.

Dracht- und Korrespondenz-Meldungen.
Reut hat Frankreich auf Elsaß-Lothringen.

Berlin, 18. Juni.
Die Zeitung „Nabotskaja Gazeta“ wirkt in
folgende Frage an Frankreich auf:

Reut hat die französische Bourgeoisie, Elsaß-
wegen den Krieg zu verlängern und somit ganz
Elsaß-Lothringen selbst mit neuen Verheerungen
zu bedecken?

aus zahlreichen anderen russischen Blättern spricht
die Ansicht, daß die französische Forderung
um Elsaß-Lothringen nicht das geringste Echo
findet.

Kirchen über englische Getreideeinfuhr.
Berlin, 18. Juni.

leichter Zeit wird im neutralen Ausland das Ge-
schick, daß 69 Getreideschiffe unter dem Schutz
britischer Flotte 282 000 Tonnen Getreide nach
Deutschland hätten. Die Absicht solcher Meldungen
happelle. Einmal will England über seine wahre
Lage aufklären, zum andern möchte man die Wirkung
des Boot-Basse herabziehen. Das Gerücht entbehrt
tatsächlichen Unterlage.

Entendrohung für die Neutralen.
Berlin, 18. Juni.

Bergewaltigung Griechenlands benutzt der
„Hella Sora“ zu einer Herausforderung der noch
neutralen Staaten, indem er schreibt: „Die Zeiten der
Unschuld sind vorbei, die Stunde der großen Ent-
scheidungen ist da. Die furchtbaren skeptischen Neu-
er werden besiegt werden.“

Antimilitaristische Bewegung in Newyork.
Bern, 18. Juni.

englische Depeschen aus Amerika melden, daß in
Newyork vom 14. zum 15. Juni in Newyork antimili-
taristische Versammlungen abgehalten wurden. 200 gegen
Kriegsgefahr Protestierende wurden verhaftet, es kam
zu Zusammenstößen mit der Polizei.

König Konstantin über die Entente.
Särich, 18. Juni.

vertriebene König Konstantin von Griechenland
an der unmittelbar an der Schweizer Grenze liegen-
den Station Domodossola seine Reise in die
Schweiz ant. Mit ihm sind Königin Sophie und Kron-
prinzeßin Alexandra.

„The Times“ veröffentlicht eine Unterredung
mit dem Kaiser Konstantin, die vor-
her Ratigefunden hatte. Der König hatte damals
gemacht, diese Unterredung erst zu ver-
öffentlichen, wenn er gestorben sei oder wenn er auf den
Thron zurückgekehrt sei. In der Rede sagte er u. a.: „Die
Entente ist nur dann kleine Völker und ihre Freiheit
zu schützen, wenn diese Völker sich in den Dienst
der Entente stellen. Nach meiner Ansicht werden weder
Entente noch die Ententemächte militärisch siegen.
Nur wenn noch Jahre dauern, und erst dann zu
reden, wenn alle Kraft der beiden Koalitionen er-
schöpft ist.“

Frankreich hingerichtete russische Soldaten.
Berlin, 18. Juni.

die jüngst festgehaltene Reiterei der russischen
Armee in Frankreich, die man französischerseits bekannt-
lich harmlos hinzustellen versuchte, wird aus
dieser Quelle bekannt, daß aus der Schar der Russen, die
sich für Frankreich kämpfen wollten, kurz vorhand-
elt als Abteilungsführer herausgefunden und von diesen
hingerichtet, insgesamt also 15 erschossen wurden.

gegen Griechenlands Vergewaltigung.
Basel, 18. Juni.

Der Verband der in der Schweiz ansässigen Griechen
hat einen klammernden Protest gegen die Ver-
gewaltigung Griechenlands durch die sogenannten Schut-
zmächte.

Der Protest sagt, daß die Rechte, die sich die Mächte
Frankreich und Rußland Griechenland gegenüber
auf keinen Vertrag gründen und der griechischen
Völker unmittelbar zuwiderlaufen. Nach dem eigenen
Wortlaut dieser Mächte wurde das griechische Volk durch
die Mächte und nachdem es zum Widerstande unfähig
gemacht worden war, mit Gewalt gezwungen, die Verpflich-
tung der Schutzmächte anzunehmen. Die Schutzmächte schritten
zur bewaffneten Besetzung des Landes, vernichteten
die Selbstbestimmung und Freiheit eines völlig
unabhängigen Landes und verwandelten Griechenland in
einen Schutzbereich. Die in der Schweiz lebenden
Griechen protestieren mit aller Leidenschaft und Energie
gegen die unerhörte Behandlung ihres Vaterlandes und
sich an die zivilisierte Welt mit der Bitte, dem
griechischen Volke die Freiheit und das unbestreitbare Recht
zu verschaffen, selbst seine Geschicke nach seinem eigenen
Willen zu lenken.

Basel wurde auf einer außerordentlichen Tagung
der griechischen Verbände in der Schweiz abgehalten in Basel

beschlossen. Er trägt die Unterschrift des Vorsitzenden der
griechischen Verbände in Särich, Kaufmann, Neuchâtel, Bern
und Genf, A. Cartalis sowie des Sekretärs Papadopoulos.
Keine Veröffentlichung der Ententeverträge.

Bern, 18. Juni.

Auf eine Anfrage Brisons in der Kammer erklärte
der Kriegsminister Painlevé, daß die verbündeten Deeres-
leitungen aus militärischen Gründen einer Veröffentlichung
der Verträge der Alliierten nicht zustimmen können.
Das Verlangen nach Veröffentlichung dieser geheimen
Verträge ist bekanntlich eine der Hauptforderungen der
russischen radikalen Parteien.

Wie lange kann England aushalten?
Rotterdam, 18. Juni.

Nach einer durch statistische Nachweise gestützten Be-
rechnung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ kann Eng-
land vom 1. Juni d. J. an gerechnet mit seinen eigenen
Lebensmitteln selbst bei größter Sparsamkeit und
bei absolutem Verbot des Weizenbrotens höchstens noch
6 Monate, also bis zum 1. Dezember laufenden Jahres,
aushalten. Von da an ist England durchaus auf die Zu-
fuhr aus dem Auslande angewiesen. Bleiben die Zu-
fuhren bis zu einem einigermaßen erheblichen Maße aus,
so ist eine Hungersnot unausweichlich.

Oertliche und Provinznachrichten.

Der Name.

Namen sind Schall und Rauch, sagen wir heute. In
früherer Zeit dachte man nicht so. Da war der Name ein
Kleinod, noch nicht so abgeschliffen wie jetzt, wo man
häufig das Gepräge kaum noch beachtet, meist auch nicht
mehr kennt. Wenn es in der Bibel heißt, der Mensch gab
einem jeglichen Vieh und Vogel seinen Namen, so nahm
der Mensch von einem jeden Wesen das Besondere, das
auffällige und benannte danach das Ganze. Noch lange
war den Menschen der Name wichtig und heilig. Der
Name Gottes, namentlich wenn er geschrieben war, war
eine Art Amulett, selbst nur gesprochen eine Art Zauber.
Der Name des Herrn ist wie ein festes Schloss, heißt es
im Jesu Sirach, und noch im Vaterunser beten wir:
geheiligt werde dein Name. In Indianergeschichten
haben wir gelesen, daß der Name des Stammes eine
tiefe Verehrung erfuhr. Uns sind unsere Familiennamen
bedeutungslos geworden. Ja leider werden auch unsere
Vornamen meist ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung ge-
wählt. Dabei haben gerade wir Deutschen die schönsten
Vornamen der ganzen Welt. Die meisten Völker haben
die ihren von uns entlehnt, und wir nehmen sie oft ver-
stümmelt und mit fremder Schminke von dort zurück.
Was unser Vornamen Deutsch bedeutet, ist leider auch
nicht mehr recht zu enträtseln. Der Kaiser hat einmal
vor Jahren in einer Rede in Vosen gesagt: „Deutschsein
heißt Freiheit. Ein gutes Wort, auch wenn der sprachliche
Zusammenhang fehlt. Darum hielten es unsere Vorfahren
mit der Lösung: Lieber tot als Sklave. Sie wollten nie-
mals jemandes Knechte sein. Aber sie wollten auch vor
sich selbst innerlich frei sein. Faust sagt: Wenn ich be-
harre, bin ich Knecht. Der Freie ist immer inner-
lich frei, in jedem Augenblick seinem eigenen
Entschluß zu folgen. Solches Deutschtum sollen
wir hochhalten, dem immer eingebend sein, wozu
uns der Name Deutsche verpflichtet. Auch in schwierigsten
Lagen Gerade auch Ausländern gegenüber, damit wir
stets uns unseres Namens und unseres Volkes würdig
erweisen. Jeder halte sich wie ein Getrübter seines
Volkes. Als der Abgesandte des Königs Pyrrhus von
Epirus in den römischen Senat kam, hatte er den Ein-
druck, er käme in eine Versammlung von Königen. Unser
Ruhm hat jetzt den Klang, daß wir alle einem Volke von
Helden angehören. Jeder einzelne wird von diesem Ruhm
bestrahlt. Er suche seinen Glanz zu mehren. Wie die
Römer überall von dem Hochgefühl getragen wurden,
„Ich bin ein römischer Bürger“, so muß es auch uns
mit Stolz durchdringen, sagen zu dürfen: Ich bin ein
Deutscher.“

Der Beobachter.

Ersparnis an Vutüchern. Die liebe alte Gewohn-
heit läßt heute in der Wirtschaft noch vieles geschehen,
was sich mit der Knappheit an Materialien nicht verein-
baren läßt. Ein Kapitel ständiger Sorge sind in jedem
Haushalte die Vutücher, trotzdem doch in den meisten
Fällen Zeitungspapier als Vutücher die nämlichen
Dienste zu leisten pflegt. Zum Putzen der Fenster zum
Beispiel ist zusammengeballtes Zeitungspapier, das
man vorher in lauwarmes Wasser getaucht hat, durch-
aus verwendbar. Sind die Fenster Scheiben etwas ge-
trübt, so wische man sie mit luke geknülltem
Zeitungspapier ab. Auf dieselbe Weise können Spiegel-
scheiben gereinigt werden. Messinggegenstände aller Art be-
halten ihren Glanz bedeutend länger, wenn man sie mit
Zeitungspapier säubert. Der noch warme Herd erhält,
wenn er mit angefeuchtetem Papier abgewaschen wird, ein
völlig sauberes Aussehen. Zingefäße, Spülische usw. be-
kommen einen sehr schönen Glanz, wenn man sie mit
Zeitungspapier abreibt. Auch Messer und Gabeln sind
nach dem Putzen mit Zeitungspapier zu reinigen. Heut-
zutage hat man eben die Pflicht, auch in den kleinsten
Dingen des täglichen Lebens zu sparen, wo sich die Mög-
lichkeit dazu bietet.

Schonung des Schuhwerks. In dieser Zeit der
Lederknappheit ist es doppelt angebracht, unseren Stiefeln
die sorgfältigste Behandlung angedeihen zu lassen und
jede Beschädigung zu vermeiden. So pflegen manche
Leute, worauf von sachverständiger Seite hingewiesen
wird, es meistens zu wenig zu beachten, ob beim
Anziehen von Knopf- und Schnürschuhen der Schuh
auch ganz geöffnet ist. Eine bekannte Untugend ist
es, abgerissene Schnürsenkel zusammenzuflicken. Um
den Fuß in einen derartigen Schuh hineinzubekommen, ist
natürlich ein Zwang notwendig. Dadurch wird das Innen-
futter zerrissen, und die Lederkappe liegt frei und offen da.
Natürlich wird hierdurch die Strumpfserie durchgeschert,
was mitunter empfindliche Schmerzen zur Folge hat. Bei
den Schwierigkeiten, die sich jetzt der Ausbesserung unserer
Stiefel entgegenstellen, erscheint es wohl angebracht, diesen
Wink zu beachten.

Sachsenburg, 19. Juni. Gestern nachmittag ging beim
Baden in der Rister ein 10jähriger Junge von hier an
einer tiefen Stelle unter, wie es heißt infolge eines
Ohnmachtsanfalles. Seinen mitabenden Kameraden
gelang es nicht, ihn wieder zum Vorschein zu bringen.
Da sprang der in der Nähe weilende Tiefbauunternehmer
Herr Gustav Reinhardt von Bahnhof Hattert in die
Flut und es gelang ihm, den bewußtlosen Jungen aufs
Trockene zu bringen. Die von Herrn Reinhardt vorge-
nommenen Wiederbelebungsvoruche hatten nach einiger
Zeit Erfolg und der Junge konnte ins Leben zurückge-
rufen werden. Wie uns mitgeteilt wird, wäre der
kleine Junge ohne die mutige Tat und umsichtige Be-
handlung des Herrn Reinhardt nicht mit dem Leben
davon gekommen. Dieser Fall veranlaßt, die Bade-
lustigen ersichtlich zu warnen, nicht in erhöhtem Zustande
ins Wasser zu gehen und nur an ganz sicheren Stellen
zu baden.

Erhöhung der Zeitungsbezugspreise.
Der Kreisverein Deutscher Zeitungsverleger für Hessen
und Hessen-Nassau beschloß in einer am letzten Sonntag
in Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung, die
Bezugspreise vom 1. Juli an zu erhöhen. Die fortge-
setzt steigenden Preise aller in den Zeitungsbetrieben
notwendigen Materialien, die Lohnerhöhungen usw.
zwingen zu dieser Maßnahme, welche ohne Zweifel das
volle Verständnis der Leser finden wird.

Freilingen, 18. Juni. Herr Sanitätsrat Dr. med.
Seidgen dahier ist die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse
Allerhöchst verliehen worden.

Limburg, 18. Juni. Das neueste Amtsblatt der
Diözese Limburg teilt mit, daß auf die bisherigen
Kriegsanleihen von den Kirchengemeinden und anderen
Fonds unseres Bistums folgende Summen gezeichnet
worden sind: auf die erste und zweite Kriegsanleihe
797 600 Mark, auf die dritte 863 700 Mark, auf die
vierte 696 400 Mark, auf die fünfte 553 300 Mark, auf
die sechste 898 235 Mark, mithin zusammen 3 809 235 M.

Ufingen, 15. Juni. Se. Majestät der König Ferdinand
von Bulgarien besuchte in treuer Anhänglichkeit zu
Ufingen in Begleitung seiner beiden Söhne, des Thron-
folgers Boris und des Prinzen Agrill, nebst Gefolge
gestern nachmittag geg 3 Uhr unsere Stadt. Der Besuch
erfolgte überraschend, und nach Bekanntwerden der
Ankunft übernahmen die Herren Stadtverordnetenvor-
steher Weider, Dekan Bohris und Bürgermeister Bih-
mann die Führung durch den im schönsten Sommer-
schmuck stehenden Schlossgarten. Nach eingehender Be-
sichtigung des Parks und des Waldbadens nach begaben
sich die hohen Gäste zur ev. Kirche. Nach etwa ein-
stündigem Aufenthalt verließen die Fürstlichkeiten unter
lebhaften Ovationen der Bewohner unsere Stadt.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Im Einvernehmen mit
dem Gouverneur der Festung Mainz hat der stellver-
tretende kommandierende General des 18. Armeekorps
Ziffer 4 der Verordnung des stellvertretenden General-
kommandos vom 2. Februar 1916 mit Rücksicht auf
die Einführung der Sommerzeit dahin abgeändert, daß
Jugendlichen der Aufenthalt auf den Straßen und öffent-
lichen Plätzen in der Zeit bis 1. Oktober bis 10 Uhr
abends gestattet wird.

Nah und Fern.

Versteuerung der Berliner Zeitungen. Die Ver-
einigung großstädtischer Zeitungsverleger, E. V., in Berlin
erläßt folgende Erklärung: „Die andauernde Steigerung
der Preise aller für die Herstellung von Zeitungen be-
nötigten Rohstoffe: Papier, Metall, Fette, Farben usw. und
aller Betriebskosten haben die Zeitungsverleger genötigt,
Steuerungszuschläge bzw. eine Preissteigerung auf die An-
zeigenpreise eintreten zu lassen und infolge der immer
stärker werdenden Papiernot und der dadurch bedingten
Anzeigenknappheit eine Vermehrung der Anzeigenpalten ein-
zuführen.“

Selbstmord eines Betrügers. Bei Emmerich erschok
sich ein Mann, der bei dem Versuch, die holländische
Grenze zu überschreiten, verhaftet worden war. Es stellte
sich heraus, daß der Selbstmörder in Rüttich 180 000 Mark
unterschlagen hatte. Man fand bei ihm noch eine große
Summe vor.

Interniertenprüfungen in der Schweiz. Nachdem
von der Deutschen Kriegsgefangenenfürsorge in der Schweiz
schon gegen Ende des Vorjahres für die Angehörigen aus
dem Handwerkerstand sogenannte große Meisterkurse ein-
gerichtet worden waren, wurden nunmehr die ersten
Meisterprüfungen in Davos abgehalten. Die Prüfungen
hatten das erfreuliche Ergebnis, daß sämtliche 29 Kandi-
daten bestanden. Die nächsten Meisterprüfungen finden
Anfang August statt.

Munitionsexplosion in Wien. Am 17. Juni, 2^{1/2} Uhr
morgens, fand in den militärischen Munitionsmagazinen
am Steinfelde bei Wien eine Explosion statt, der drei
Pulvermagazine zum Opfer fielen. Außer Materialschaden
ist der Verlust von sechs Menschenleben zu beklagen. Die
Zahl der Verwundungen — die meisten wurden durch
Glasplitter verursacht — beträgt etwa 800 leichter und
etwa 30 schwerer Natur. Nach Abkling des Brandes,
an der sich eine Abteilung der Wiener Berufsfeuerwehr
beteiligte, bestand keinerlei Gefahr mehr. In den Ort-
schaften Hasendörf und Siegersdorf entstanden ziemlich
große Dach- und Fensterbrüche. Das bisherige Ergebnis
der Untersuchung über die Ursache der Explosionskatastrophe
gestattet keinen Schluß in der Richtung, daß ein verbreche-
rischer Anschlag vorliegt.

Großfeuer auf dem Wiener Ostbahnhof. In
einem Gebäude des Wiener Transithofes der Ostbahn
brach ein Feuer aus, das das Gebäude vollständig ein-
äscherte und auch das Stationsgebäude in große Gefahr
brachte. Glücklicherweise konnte die Feuerwehr die Petro-
leum- und Ölvorräte bergen und dadurch die Gefahr be-
seitigen.

